

Rezensionen*

Silke Birgitta Gahleitner

Jürgen Kriz: **Subjekt und Lebenswelt. Personzentrierte Systemtheorie für Psychotherapie, Beratung und Coaching**

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2017, 300 Seiten, ISBN 978-3-525-49163-8. EUR (D) 30,00 / EUR (A) 31,00 / CHF 36,90.

Systemisches Denken in Theorie wie Praxis ist angetreten, um einen unter allen bis dahin entwickelten Therapieverfahren geteilten blinden Fleck zu erhellen: Nicht das Individuum, sondern die umgebenden sozialen Beziehungen und die dort über Kommunikation und Sprache vermittelten Wirklichkeitsdefinitionen stehen im Zentrum der Betrachtung (Schlippe & Schweitzer, 2007). Der Fokus auf ‚das System‘ alleine kann jedoch ebenfalls monokausale Denkmuster bedingen und fatale Missverständnisse begründen, wie z. B. die Meinung, man könne „auf so ‚antiquierte‘ Konzepte wie Psyche, Bewusstsein, Subjekt, Person etc. ... verzichten“ (Kriz, 2017, S. 245).

Damit räumt Jürgen Kriz nach langer Beschäftigung und Entwicklung mit der „Personzentrierten Systemtheorie“ gründlich auf. Seine Monografie „Subjekt und Lebenswelt“ von 2017 hat er nicht aus dem Ärmel geschüttelt. Seit Jahrzehnten beschäftigt er sich mit dem Spektrum psychotherapeutischer und beraterischer Verfahren. Das umfangreiche Theorie- und Erfahrungswissen hat sich in diesem Band in eine überzeugende Theoriebildung auskristallisiert. Die Anforderungen an die Leserschaft, „möglichst wenig systematisch auszublenden“ (Kriz, 2017, S. 9) und „sich auf die Komplexität des Geschehens einzulassen“ (ebd.), entfalten ein Gedankenkonstrukt auf hohem Niveau. Stringent, aber dennoch mit praxisnahen, verständlichen Ausflügen, präsentiert der Autor den nicht immer einfach zu verstehenden Stoff.

Das erste Kapitel ist der „Personzentrierten Systemtheorie“ in ihren Grundlagen und in vier Verstehensperspektiven gewidmet. Die „körperliche, psychische, interpersonelle und kulturelle Prozessebene“ (S. 13) haben alle gleichermaßen Bedeutung. Die Ausblendung einer Ebene resultiert in jeweils unzulässigen Verkürzungen. Wahrnehmung nicht linear, sondern

rund um „Bedeutungsfelder“ (S. 177) anzusiedeln, stellt uns jedoch immer wieder vor große Herausforderungen. Um sich dieser Wahrnehmungsform zu nähern, braucht man Landkarten, die die nachfolgenden Kapitel zur Verfügung stellen.

Jürgen Kriz beginnt sein ‚Mapping‘ mit dem ‚Subjekt‘. Nur selten habe ich erlebt, dass Subjektivität und Objektivität in ihrem Verhältnis so versiert unter die Lupe genommen werden. Über das Feld der Biosemiotik zeigt der Autor auf, wie sehr die „sogenannte ‚objektive‘ Perspektive des Beobachters auf letztlich ‚subjektiven‘ Wahrnehmungen beruht – allerdings auf solchen, die ... Intersubjektivität beanspruchen können“ (S. 33), eine Realitätsbeschreibung, die in Bezug auf die Evidenzbasierung immer mehr untergeht. Jürgen Kriz schafft mit diesem Kapitel eine äußerst gründliche Basis für seine späteren Überlegungen, ohne jedoch zu versäumen, sich sinnvoll mit Verweis auf überlebensnotwendige Bedingtheiten, kulturelle Strukturen und evolutive Prägungen von radikal konstruktivistischen Sichtweisen abzugrenzen.

Im dritten Kapitel wird die „Personzentrierte Systemtheorie“ ausführlich entfaltet. In immer wieder neuen Variationen und mit Beispielen aus dem systemtheoretischen Hintergrund wird der komplexe Sachverhalt veranschaulicht. Die zentrale Bedeutung interaktionalen Seins und der in dieser Interaktivität über Kommunikation und Sprache vermittelten Wirklichkeitsdefinitionen zeigt Jürgen Kriz an vielen Beispielen auf. Am Ende des Kapitels ist klargestellt: Psychosoziale Prozesse verlaufen alles andere als linear! Im Hinblick auf Beratung und Psychotherapie bedeutet dies, dass dynamische Anpassungen an neue Entwicklungsaufgaben normalerweise funktional erfolgen. Wo aber „Überstabilität“ (S. 82) auftritt, also negative Rückkopplungen bzw. ein Verharren in Fixierungen bzw. Prozessmustern geschieht, wo also die Adaptation in spezifischen Bereichen oder Situationen nicht möglich ist, finden Psychotherapie und Beratung ihren Einsatz. Die beiden Hilfformen sind aus dieser Perspektive als Förderung von

* Beabsichtigte Rezensionen sollten mit einem verantwortlichen Redakteur besprochen werden; Detailinformationen zu Rezensionen siehe hintere innere Umschlagseite (U3).

Ordnungs-Ordnungs-Übergängen oder auch als „Verflüssigung“ (S. 104) zu verstehen.

Im anschließenden Kapitel werden die zuvor erörterten systemtheoretischen Prinzipien – jeweils für die „körperliche, psychische, interpersonelle und kulturelle“ (S. 13) Prozessebene – weiter vertieft, jedoch hier unter Berücksichtigung biosemiotischer Sachverhalte. Es gelingt Jürgen Kriz, auf jeder der Ebenen Fragen von dynamischer Stabilität und Veränderung zu besprechen, um Wissensbestände für die Praxis zur Verfügung zu stellen. Als besonders wichtig und zentral sieht der Autor in diesem Zusammenhang die Unterscheidung von Umwelt und Umgebung an. Diese findet in Kapitel 5 ausführliche Behandlung. Unter Einbezug phänomenologischer Aspekte betont Jürgen Kriz, dass bzgl. unserer Umwelt bzw. Lebenswelt „unser reflexives Bewusstsein diese Welt auch noch zu sinnvollen und hinreichend konsistenten Symbolwelten gestalten muss“ (S. 56). Die personenzentrierte Forderung nach der Berücksichtigung des inneren Bezugsrahmens erhält entlang dieser Gedanken empirische Substanz. In einem Flugzeug zu sitzen, bedeutet für Fernwehsehnstchtige etwas grundlegend Anderes als für Flugangstpatientinnen und -patienten.

Nicht Manualisierung also, nicht das Vorgeben von bereits gemachten Ordnungen, sondern die Unterstützung zu „inhärenten Möglichkeiten für andere Ordnungen in den Fokus der Lebensvollzüge bringen“ (S. 131), betont er als Kunst psychosozialer Unterstützung. Dafür werden im sechsten Kapitel zur Anwendung der im Band entwickelten theoretischen Bausteine zahlreiche praktische Beispiele angeführt.

Jürgen Kriz verwendet viel Energie darauf, seine Erkenntnisse nicht nur theoretisch zu vermitteln, sondern Therapeutinnen und Berater für die Praxis die Möglichkeit einer vielschichtigen Sichtweise auf Prozesse des Erlebens und Verhaltens zu ermöglichen. An allen erdenklichen Stellen werden die theoretischen Inhalte für den praktischen Einsatz verständlich gemacht und in einer Vielzahl von Beispielen anwendbar gestaltet. Das Buch bewegt sich jedoch trotz dieser Praxisbezüge auf einem hohen theoretischen Niveau. Vertreterinnen und Vertreter schulenübergreifender Perspektiven der Psychotherapie und Beratung aus Theorie, Forschung und Praxis werden an diesem umfassenden Werk nicht vorbeikommen. Die Inhalte – das ist spürbar – sind zutiefst durchdacht und bis ins Detail ausgearbeitet.

Angesichts dessen ist es gar nicht so leicht, „qualifiziert zu meckern“. Anlässe zur Kritik muss man inmitten dieses „Riesensrads“ (Schlippe, 2017, S. 177) schon sehr bewusst suchen. Als Bindungs- und Beziehungsfanatikerin hätte ich mir – gerade in diesem Buch – vielleicht noch ein wenig mehr als die etwas kurzen entwicklungspsychologischen Exkurse gewünscht. Verweise auf die „Post-Bowlbysche-Denkweise“ (Drieschner, 2011, S. 11) wären eventuell durchaus brauchbar für die Überlegungen des vorliegenden Bandes. Wie Bindungs- und Beziehungsphänomene in der Beziehung zwischen Subjekt und Lebenswelt und inmitten des systemisch angelegten Zusammenhangs ihre Wirkung entfalten, könnte dabei sehr interessant sein. Als Bindeglied hätte beispielsweise die Vertrauenstheorie einspringen können, die mit Luhmann (z. B. 1973/1989) zudem einen systemischen Kollegen aufzuweisen hat und eine Menge Erklärungspotenzial zur Kontextualisierung psychischer, interaktionaler und kultureller Prozesse bietet.

Aber dies ist nichts anderes als ‚Jammern auf hohem Niveau‘. Jürgen Kriz wurde nicht nur zu Recht mit dem Viktor-Frankl-Preis der Stadt Wien (2004), dem AGHPT-Award der Arbeitsgemeinschaft Humanistische Psychotherapie (2014) und dem Ehrenpreis der Gesellschaft für Personenzentrierte Psychotherapie und Beratung (GwG) (2016) ausgezeichnet. Er hat auch – mal wieder – ein fantastisches Buch geschrieben. Ein Muss für Personenzentrierte Therapeuten und Beraterinnen, die das Denken in alle Richtungen nicht aufgeben wollen!

Literatur

- Drieschner, E. (2011). *Bindung und kognitive Entwicklung – ein Zusammenspiel. Ergebnisse der Bindungsforschung für eine frühpädagogische Beziehungsdidaktik*. Eine Expertise der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF) (Reihe: WiFF Expertisen, Bd. 13). München: WiFF. Online verfügbar: http://www.weiterbildungsinitiative.de/uploads/media/WiFF_Expertise_13_Drieschner_Internet.pdf [2. 6. 2018].
- Luhmann, N. (1989). Überzogene Information und Sanktionsmöglichkeiten. In N. Luhmann, *Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität* (S. 33–39). Stuttgart: Enke (Erstauflage erschienen 1973).
- Schlippe, A. v. (2017). Lebenswelt des Subjekts. Rezension. *Psychotherapeut*, 63(2), 175–178.
- Schlippe, A. v. & Schweitzer, J. (2007). *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung* (10., unveränd. Aufl.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Erstaufl. erschienen 2006)